

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperaubli.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plapper't wieder schwer:
Die besten Kräfte leiden
Heut' an der Grippe sehr.
Der Schularzt aber sagte:
Der Winter sei gesund,
Zum klappern und zum plappern
Wär' nicht der kleinste Grund.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plapper't sehr empört,
Der Stadtarzt spricht vom Impfen,
Das ist doch unerhört,
Dass man in alten Tagen
Mit zitterndem Gemüte
Sich noch soll Gift einspritzen
Ins grippige Geblüt.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plapper't indigniert,
Die Infektkranken werden
Nun grippe-isoliert.
Man darf sie nicht besuchen,
Was sonst doch Bürgerpflicht,
Was grippe-epidemisch
Schon ganze Bände spricht.

Im Chlapperaubli chlappert's
Und plapper't interessiert,
Wie's mit den Maskenbällen
Nun wohl zum Schluss noch wird?
Um End' wird jeder Schönen
Und wenn sie noch so schimpft
Noch Buccalit beim Eintritt
In jedes Bein geimpft.

Chlapperaubli.

Schweigen ist Silber, reden ist Gold!

Im Chlapperaubli Sunnhalde isch Geistlich's u
Weltlich's huber vo-n-enandere trennt. Demel
örtlisch! Mi weis es aber o im Handel u
Wandel vom Alltag vorsichtig usenandz'näh.
Am einte-n-Aend vom Dörfli, im überste-n-Egge
vo der grofe Gmein, isch d'Chilche. Am andere
Dorfusgang, a me ne Näbenus-Fahrwág, hin-
ger e me Burehus versteht, steht ds Dorf-
wirtshus. Pinte sage d'Dörfler däm Institut.

Der Pintewirt Chlais, en eltere Ma, isch
e so ne richtige Patant-Muggi u Sürmeli.
Wer kennt sis Gschäft, kennt aber o d'Vüt u
dänkt gäng: We-n-i schwige, so tue-n-i-mi ömel
de nid verredet!

Im Hus z'nächt bi der Pinte wohne drü
Gschwisterli. Es si o kener hürig Hase meh.
Sie heizt-n-o Gsellier, wie der Pintechlais.
Wil's e leis vo däm Trio fertig bringt,
anderne Lüt richtig „Gute Tag“ z'sage, wil
ihre Grueß sech gäng kondensiert i „Tag!“
und „Nacht!“, so seit me ne „ds Tagers“.

Tagbänz u Chlais u Anneliesi si lidig. Es
hätt jedem vo ihne z'viel z'rede gäh, e Hürat
a'zettli.

Der Chlais schwigt us Bürnähmheit. Aer
het's i sine-n-alte Tage no zum Landsturm-
lütenten bracht um isch momäntan übert em
Landjeger der einzige Sabelberächtiget i der
Gmein. Da heißt's scho Achtung gä uf Würd
und Würdigkeit. Ds Anneliesi geit i d'Stund.

Dert isch ihm gseit worde, daß me-n-einisch müeh
Rächeshaft ablege vo jedem unühe Wort. Der
Bänz schwigt, wil die andere nüt sage.

Das isch e kuriosigi Hushaltig. Que dene
dreine nume-n-einisch bim Uesse zue. Bsunderi
Zeide mit em Mässer si ds Signal, daß me
Brot oder Gaffi wott, daß d'Rösti z'wit
ewägg isch, u däwag. Wird e so ne Wint
nid beachtet, de hilft es formloses Gruchze-n-u
Grunze däm Wunsch, wo mit em Wort oder
zweune guet hätt höonne verständlich gmacht
wärde, Nachdruck gäh. U wie müehsam isch
e so d'Arbeit! Ohni daß eis weis, was ds
andere-n-im Sinn het, fahrt es jedes nach
eigenem Chops öppis a. Chunnens derbi ganz
schieß us, so gönnit me-n-o den enandere ds
Muu nid. Nei, da sprängt me de der Chriegeli,
der Güeterbueb, als Parlamentär vo eim zum
andere.

Einisch am-e-ne Morge-n-isch Tagbänz scho
früh hinger em Hus desume gstampfet u
het wie ne Spärber gäng zur Pinte-n-ueche
gluegt u gspaniflet. „Aendlech! Wohl, jez geit
der Käbi (der Chnädt i der Pinte) gah ds
Ritwägeli förezieh. Abe! Der Pintechlais wird
also doch ga Langnau z'Märit wölle. Das
wär jtz nordsgäbig, we-n-i grad hönnit mit
ihm fabre! Es isch mer si fasch nid derwärts,
sälber z'spanne, nume für gah z'luege wäge
ne Pläzh für üse Mälcher. Wil jtz mi
Better, der Peter, zue-n-is do wott, isch mer
üse Mälcherseppli fürig. Aber es guets Pläghli
müscht er de richtig ha. Ds Inserat isch usgäh.
I hönnit jtz gah luege, gob es öppis gnüht
het.“ Ds isch Tagbänz Monolog gsi ob
allem Glühle gäge d'Pinte-n-ueche.

Jtz wird der Güeterbueb mobil gmacht:
„Chriegeli, jtz luegsch du mer da, gob der
Pintechlais lai aspanne für furtz'fahre. U de
chunnisch mers gschwing do sage!“

Druß schlarpet Bänz i d'Stube, leit si lang-
sam angers a, paadt es Bigli Feuerfränkler i u
steit nachhär a ds Fäster, für o z'luegen, ob
der Pintechlais lai aspanne.

Doppe zwe Stund lang passe-n-jtz da zwo
uf Pintechläuse Vorkehre. I zweine Minute
wär me-n-ueche gsi gah frage-n-u wieder zrugg,
oder mi hätt o nume höonne-n-uecherüse.
Aber nei!

Die Gschicht laht si guet a. Chlais hietet
aleini us. Jtz gschwing furt, ohni daß er merkt,
dass me-n-us ihn gwartet het! Chuum isch
Bänz uf der Straß niede, röhlet Chlais hinger
ihm här, het still u laht Bänz ushode.

Schier wortlos isch me-n-jtz gäge däm Lang-
nau zuegwägelet. Es paar Möddli vom schöne
Wätter het me fürebracht, süss nüt. U doch
isch e jede fasch erworget im Gwunger, was
ächt der anger z'Langnau inne wöll.

„Weisch nüt: Wie hets ächt ghandlet am
Thummärit?“

„Ha nüt vernoh.“
„Hüt wär vielleicht ehnder öppis z'mache.“
„Mira wohl! I ha nüt z'handle.“

„Abverheit! — „We-n-er öppis wett chauffe,
so hätt er gwüzz ds Wägeli gnöh!“ spintissiert
Chlais.

„Das Langnaudorf laht si gar sadermäntisch
zwäg!“

„Mhm.“

„Es het jtz scho meh weder ei Fürspräch.“

„Ganz nüt bitannt.“

„U Notari no meh.“

„Mhm.“

„Restatlos! — Vangi Pause.“

„Es macht mer albe no nüt, ga Langnau isch
we-n-i nid zum Dokter mues.“

„Mir o nid.“

„Es isch ömu doch alls zwäg bi-n-edh?“

„Ja, gottlob.“

Dem Bänz wird die läbhafti Unterhaltig
ungmüetlig. „Dä Chlausli isch jtz ömu o ne
uverschanti Gwungernase! Wart er! I will
ihm jtz scho ne Bär ahäiche.“ Lut seit er.

„Weisch, Chlais, i ha gmeint, i wollt gah
ne Bäremeter häufe.“

„Ja so! Hü, Fuchsli!“

„Alar, daß Chlais der Bänz da dürluegt.
Däm will i si Bäremeter itribe!“

(Schluß folgt.)

Anni und Fritzzi.

Kindergeschichten von Gerhard Frank.

Fritzzi hat von der Tante am Geburtstag
ein hübsches Bilderbuch bekommen. Als nun
die Tante ein halbes Jahr später wieder zu
Besuch kommt, fragt sie, ob Fritzzi schon sein
Bilderbuch gelesen habe.

Zaghafte sagt Fritzzi: „Na hin!“

Die Tante ist erstaunt: „Und warum nicht,
mein Herzchen?“

„Mutti hat gesagt, ich darf das Buch nur
anfassen, wenn ich erst die Hände wasche!“

Es ist Winter und bitter kalt. Eiszapfen
hängen vor den Fenstern, im Hofe ist der
kleine Teich eingefroren und Annie friert. Sie
geht zur Mutter und fragt: „Mutti, wenn
das so weitergeht mit der bösen Kälte, gibt
unsere Ziege dann Vanille-Eis?“

Fritzzi hat ein Zehnerl verschludt. Mutti
gibt ihm ein Abführmittel. Annie steht dabei
und fragt: „Mutti, kommt nun Schokolade
raus?“

Mutter ermahnt Fritzzi: „Du darfst den
Pudding nicht so schnell essen. Ich habe einmal
einen kleinen Jungen getanzt, der hat seinen
Pudding auch so schnell gegessen und mußte
sterben, noch ehe er die Hälfte aufgegessen
hatte!“

Fritzzi fragt sofort: „Und wer hat den an-
deren Pudding gekriegt, Mammi?“

Annie hustet, sie hat sich verigliedt. Die
Mutter fragt: „Hast du dich verigliedt?“
„O nein!“ ruft Annie ganz aufgeregt, „ich
bin schon noch da!“

Fritzzi hatte vor Jahresfrist von seiner Tante
Samthosen bekommen. Und nun fragt die
Tante bei ihrem Besuch: „Na, Fritzzi, hast du
die hübschen Samthosen noch?“

Erst will Fritzzi nicht mit der Sprache heraus,
aber dann sagt er etwas schüchtern: „Ja, die
Hosen sind noch da — — aber der Samt
ist weg!“